

Laibacher Zeitung.



Nr. 235.

Pränumerationspreis: Im Comptoir gangl. N. 11, halbj. N. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post gangl. N. 15, halbj. 7.50.

Samstag, 15. Oktober.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 5 fr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. Hof-Eisenhändler Franz Winkler von Forazest als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Heute, am 15. Oktober 1881, wurde das IX. Stück des diesjährigen krainischen Landesgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 14 das Gesetz vom 15. September 1881, womit eine Feuerpolizei- und Feuerwehr-Ordnung für das Herzogthum Krain, mit Ausnahme der Landeshauptstadt Laibach, erlassen wird.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Heinrich Freiherr von Haymerle.

Das Grab hat sich über den irdischen Resten des am 10. Oktober dahingeshiedenen Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, Heinrich Freiherrn v. Haymerle, geschlossen. Wir aber wenden — schreibt die „Wiener Abendpost“ — wehmüthigen Blickes noch einmal das Auge zurück auf den Schollenhügel, der nun den verehrten Todten birgt, und lassen das Leben des Verklärten an uns vorüberziehen in seinem makellosen Laufe, seiner ungetrübten Reinheit, ein Leben, erfüllt von rastloser, ernster, in dem Bewußtsein redlich erfüllter Pflicht ihren Lohn findender Arbeit, gesegnet mit den edlen Freuden eines sorgsam gepflegten Familienheimes und reich an den höchsten Ehren, aber, auf dem Gipfelpunkte angelangt, plötzlich getnickt und zerstört von dem unerbittlich Kalt gebietenden Geschiebe.

Einer alten, um die Mitte des 16. Jahrhunderts nach Böhmen gekommenen, unter Kaiser Karl VI. in den erblich-adelichen Adels, und von der Kaiserin Maria Theresia in den Ritterstand erhobenen Adelsfamilie entstammend, am 7. Dezember 1828 in Wien geboren, wurde schon vom Knabenalter an die Erziehung des jungen Heinrich v. Haymerle in einer seine Ausbildung für die Beamtenlaufbahn vorbereitenden Weise geleitet und später in der orientalischen Akademie, an welcher er auch seine Studien vollendete, der Grundstein für seine diplomatische Carrière gelegt. Dieses ihm schon in früher Jugend gegebene Gepräge seines Strebens blieb auch dasjenige seiner Lebensaufgabe, seines Wirkens und Schaffens. Der für diese Laufbahn erzogene Jüngling wurde ein Beamter im besten Sinne des Wortes, ein Mann, dem Ernst und Pflicht-

treue stets die Leitsterne seines Handelns und seiner Arbeit gewesen, dessen Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit in dem Erfassen und Durchführen der ihm übertragenen Aufgaben ihn von Vertrauensstellung zu Vertrauensstellung hoben. Die Studien an der orientalischen Akademie bildeten die Unterlage für den Kenntnissreichtum, den er, in das praktische diplomatische Wirken selbst eintretend, in solcher Weise erweiterte, daß er in all den verschiedenen Stellungen, die er einnahm, stets des umfassenden Wissens und der Gewandtheit halber, die er sich fast in allen Sprachen des Occidents und Orientis erworben, als derjenige gesucht war, bei dem man immer gründlicher Auskunftsicher sein konnte.

Ein solcher Mann war aber bald da, bald dort erwünscht, und so sehen wir ihn auch in seinen diplomatischen Lehr- und Wanderjahren, während welcher er von den bescheidensten Ausgängen immer höher und höher emporstieg, nein, sich emporarbeitete — denn jede neue Stufe war nur wohlverdienter Lohn für ebenso gute als treue, dem Monarchen und dem Staate auf der früheren Stufe geleisteten Dienste — so sehen wir ihn in seinen Wanderjahren buchstäblich wandern und sich überall an Ort und Stelle zu den Früchten seiner emsigsten Studien Erfahrungen sammeln, welche dem Staatsmanne in seinem späteren Wirken zugute kamen, wo es, was er stets gethan, galt, nach sorgsamstem Prüfen ernst und sicher aufzutreten, sei es, um Gegnerschaften zu bekämpfen, sei es, um Gegensätze zu versöhnen. Wir begegnen ihm auf praktischem diplomatischen Gebiete zuerst im Jahre 1850 als Dolmetsch-Adjuncten — welcher ein weiter Weg von diesem kleinen Amte bis zum Ministerportefeuille! — bei der Internuntiat in Konstantinopel, und schon bald darauf — ein Zeichen, wie rasch er sich das Vertrauen der Regierung zu erwerben gewußt — während des Krimkrieges mit einer Mission an Dmer Pascha betraut, der er sich mit persönlichem Muth — denn es galt, durch die Linien der türkischen Detachements zu kommen — in der erfolgreichsten Weise entledigte. Wir begegnen ihm dann 1857 und in den folgenden Jahren als Legationssecretär und zeitweilig Geschäftsträger in Athen, 1861 bei der Gesandtschaft in Dresden und später bis 1865 bei der Bundesgesandtschaft in Frankfurt, wo ihm während des Fürstencongresses Gelegenheit wurde, sich als der richtige Mann für schwierige Aufgaben zu bewähren. Für solche wurde er auch in den nächstfolgenden Jahren ausersehen. In Kopenhagen wurde ihm die Aufgabe zutheil, das wiederherzustellende freundschaftliche Verhältnis zu pflegen. In Berlin war er — unterdessen zum Legationsrathe befördert — 1866 damit betraut, die diplomatischen Beziehungen nach Abschluß der Prager Friedensverhandlungen wieder anzuknüpfen, an welcher letzteren er lebhaften Antheil hatte. Der hier

wie in Berlin anerkannte seltene Tact, mit welchem er diese schwierige Aufgabe löste, ließen dem damaligen Minister des Aeußern, Grafen Beust, seine Verwendung im internen Dienste des Ministeriums wünschenswert erscheinen, welche Thätigkeit er während des griechisch-türkischen Conflictes mit den Functionen eines ersten Botschaftsrathes in Konstantinopel und letztere 1869 mit dem Gesandtschaftsposten in Athen vertauschte. Diesen Posten bekleidete er auch während des Besuches Sr. Majestät des Kaisers in Athen. Seitdem sehen wir ihn in immer bedeutenderen Stellungen. Nachdem er von Athen als Gesandter nach dem Haag versetzt worden, wurde er 1876, in welchem Jahre auch seine Erhebung in den Freiherrnstand erfolgte, neuerlich, diesmal von dem Grafen Andrassy, zur internen Dienstleistung im Ministerium des Aeußern berufen, aus welcher er jedoch 1877 schied, um den Posten eines Botschafters bei dem italienischen Hofe zu übernehmen. Wie er diesen Posten ausgefüllt, welcher Art sein Wirken in Rom gewesen, wo sein Haus bald, wie dies auch in Athen während seiner dortigen Wirksamkeit der Fall gewesen, der Sammelplatz der höchsten politischen und gesellschaftlichen Kreise Italiens geworden, dafür geben die Stimmen wohl das beredeste Zeugnis, die jetzt aus der italienischen Hauptstadt zu uns dringen, dem in ganz Italien so beliebt gewesenen Manne aber nicht mehr wie ehemals dem Zu-, sondern nur Nachruhe zu widmen vermögen, so daß es nur mehr noch Grabgesänge sind, in welche ihre Lobeshymnen ausklingen.

In die Zeit seiner Botschafterwirksamkeit in Rom fiel der Berliner Congress, an welchem er als dritter Bevollmächtigter Oesterreich-Ungarns mitzuwirken berufen worden. Obgleich in der ihm auch auf dem Gipfelpunkte seiner Laufbahn eigen geliebten liebenswürdigen Bescheidenheit sich in zurücktretender Stellung haltend, wie uns ihn auch das Werner'sche Bild zeigt, trat sein Wirken auf dem Congresse bald hervor und lenkte die Aufmerksamkeit aller besonders dann auf sich, wenn es galt, durch die aus dem reichen Schatze seines Wissens geschöpften Aufklärungen auch klärend zu wirken. Am 8. Oktober 1879 ward ihm, der mit diesem Tage die höchste Sprosse — von der untersten emporsteigend — erreicht, die Ernennung zum Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern.

Wenn die treuesten Diener des kaiserlichen Hauses aufgezählt werden, wird man gewiss den Namen Haymerle in ihren vordersten Reihen nennen. Darüber, wie er als Minister des Aeußern während der leider nur zu kurzen Zeit gewirkt, wird die ruhiger als die Tagesgeschichte urtheilende Zeitgeschichte auf dem ihm gesicherten ehrenvollen Blatte, das sie seiner staatsmännischen Wirksamkeit zu widmen haben wird und in welche so hochwichtige Epochen fallen, berichten,

Feuilleton.

Von Laibachs Musikzuständen.

(Fortsetzung und Schluss.)

Anders ist dies in anderen Städten, in denen Bläferschulen existieren, welche Musiker in loco heranzubilden, welche die Beforgung der Musik als Nebenwerb betrachten. Solche Musiker sind billiger und können auch billiger sein, und nur so erklärt es sich, daß wir in Städten, die selbst kleiner als Laibach sind, ja in Märkten und Dörfern anderer Länder mitunter ganz anständige Musikkapellen finden.

Daraus folgert sich von selbst, die erste Bedingung der Erhaltung einer Musikkapelle ist die Errichtung von Instrumentalschulen. Aber das ist eben die große Schwierigkeit, denn die Erhaltung einer Instrumentalschule ist ein sehr kostspieliges Unternehmen. Man braucht hierzu Lehrer, Locale, Beleuchtung und Beheizung desselben, die Instrumente sind theuer und werden durch das Benützen derselben durch die Schüler rasch abgenützt und müssen in Wälde wieder durch neue ersetzt werden. Auf einen Ersatz dieser Auslagen durch ein Unterrichtsgeld ist nicht zu rechnen, da die Schüler, welche solche Schulen vorzugsweise benötigen, zumeist Kreisen angehören, welche nicht in der Lage sind, ein Schulgeld zu bestreiten. Es kann daher keine

Schule für Blasinstrumente bestehen, wenn sie nicht subventioniert wird. An diesem Mangel scheiterte die Bläferschule vom Jahre 1826, daran scheiterte die jüngste dieser mehrfach unternommenen Versuche.

Wer soll also die Schule errichten und wer sie erhalten? Alle, welche bisher Bläferschulen und Musikkapellen errichteten, wendeten sich an die Großmuth des Publicums und stets mit einem für Laibachs Bürgersinn ehrenvollem Erfolg. Nachdem aber besonders die letzten Versuche stets sich sofort auf die Musikkapelle, anstatt auf die Schule warfen und die Musikkapelle, wie bereits erörtert, ohne vorhergegangene Schule unhaltbar ist, so geschah es, daß alle Opfer von Seite des Publicums von vornherein vergebliche waren. Dadurch hat in unserem Publicum, und zwar mit Recht, ein Mißtrauen gegen alle Musikunternehmungen platzgegriffen, so daß es heute kaum noch wer wagen würde, an dasselbe mit einer neuerlichen Errichtung einer Musikkapelle heranzutreten.

In dieser Bedrängnis richtete nun die philharmonische Gesellschaft ihre Bitte an den Staat, das Land und die Stadt, ihre Schulen, wie das überall in den anderen Kronländern der Fall ist, zu unterstützen, da die Erhaltung der bestehenden Schulen der Gesellschaft bereits so empfindliche Opfer aufbürdete, daß dadurch der Fortbestand der Gesellschaft gefährdet schien, indem sie durch die Schule ein Budgetdeficit bis zu 800 fl. zu decken hatte. Sie richtete diese Bitte zunächst zur Erhaltung der Gesellschaftsschulen, hatte

aber hiebei eventuell, das heißt im Falle genügender Unterstützung, auch die Erweiterung der Schulen im Auge. Die Bitte der Gesellschaft war kein Fehltritt, denn der Staat bewilligte ihr auf drei Jahre eine Subvention von 400 fl., allerdings mit dem ausdrücklichen Begehren, dieses Geld nicht für die Erweiterung, sondern für die Erhaltung der bestehenden Schulen zu verwenden; das Land bewilligte ebenfalls auf drei Jahre eine Subvention von 300 fl., und die Stadt Laibach löste die alte Ehrenschuld vom J. 1821 durch die Bewilligung einer dreijährigen Subvention von 200 fl. ein. Anlässlich dieser letzterwähnten Subvention wurde von Seite des Referenten im Gemeinderathe der Wunsch ausgesprochen, daß diese Subvention zur Errichtung einer Bläferschule verwendet werden möge. Außerdem schenkt die löbliche Sparkasse seit Jahren dem Schulzwecke jährlich 200 fl. Da nun die Gesellschaft den Bestand ihrer Schulen zum mindesten auf drei Jahre gesichert sieht, so erachtete sie den Zeitpunkt für gekommen, auch an die Verwirklichung einer längst gehegten Idee heranzutreten, indem sie am 15. Oktober d. J. die Bläferschulen ins Leben treten läßt.

Es ist dies ein Versuch, dessen Gelingen allerdings nicht außer Frage steht, denn die Subventionen des Staates, des Landes und der Sparkasse müssen zur Erhaltung der bestehenden Schulen verwendet werden und die Gesellschaft kann mit den 200 fl. der Stadtgemeinde die Bläferschule unmöglich auf die

und mit kräftigem Griffel die bleibenden Verdienste dauernd verzeichnen, die sich der Berewigte um das Wohl und den Frieden des Staates und um dessen Beziehungen erworben hat durch das Festhalten an der Basis, auf der er sein schwieriges Amt übernommen, durch die Ueberführung und Gewinnung ehemaliger Gegner, die aus solchen zu Bewerbern um unsere Freundschaft bekehrt worden, und durch die Eroberungen von Sympathien, wo es der Verbreitung besserer Ueberzeugungen und richtigerer Anschauungen bedurfte, um diese Sympathien zu gewinnen und den Trägern derselben den erwünschten Einfluss zu sichern.

Damit all das gelinge, bedurfte es eines Mannes, wie es Freiherr v. Haymerle gewesen, eines Mannes, der das allseitige Vertrauen seinem tadellosen Charakter, das hohe Ansehen seinem imponierenden Wissen, die ungetheilten Sympathien seiner persönlichen Liebenswürdigkeit, seiner mit der strengsten Gerechtigkeit gepaarten Offenheit verdankte. Selbstlos und ohne anderen Ehrgeiz, als dem Staate Ehren zu bringen und mit Ehren zu dienen, erkannte er selbst andere gern an, wo er ein wirkliches Verdienst erkannte! — Das Leben dieses wackeren Mannes, dessen Wirken wir hier in kurzen Strichen zu skizzieren versucht, es hat am 10. Oktober seinen Lauf beendet. Freiherr v. Haymerle ruht in kühler Erde. Seine Lebensfacel ist erloschen; sein Beispiel aber wird ein leuchtendes bleiben, unauslöschlich wie die Erinnerung.

Ununterbrochen hatte am 12. d. M. im Palais des auswärtigen Amtes der Andrang des Publicums zu dem Todtengemache des Freiherrn v. Haymerle angebauert. Um halb 5 Uhr wurde der Aufbahrungssaal für das Publicum abgesperrt. In den Nachmittagsstunden ist eine weitere Reihe von Kränzen, die an Pracht mit einander wetteifern, auf den Sarg niedergelegt worden. Auf den Atlafschleifen ist zu lesen: „Die letzten Grüße dem Unvergesslichen, Irma und Eduard Taaffe; „Die k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien“; „Das k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv“; „Das Generalconsulat Leipzig dem unvergesslichen Chef“; „Seinem vielgeliebten Schwiegerohn“ u. c. Am 11. d. M. abends wurde von den Jüngen des Ministers zur Anfertigung einer Büste seine Waskte abgenommen. Am nämlichen Tage ließen sich die nächsten Familienmitglieder des Verbliebenen ein Brustbild des Ministers auf dem Todtenbette anfertigen.

Am 13. d. M. mittags wurde der Metallarg, in welchem die Leiche Sr. Excellenz des Ministers Freiherrn von Haymerle lag, geschlossen und verlöthet. Im Laufe des Vormittags waren im Palais des auswärtigen Amtes noch zahlreiche Kränze und Blumenpenden für den Sarg des verbliebenen Ministers abgegeben worden. Ihre Hoheit die Gemahlin des deutschen Botschafters Prinzessin Reuß ließ ein prachtvolles großes Kreuz aus Weilchen auf dem Sarge niederlegen. Außerdem wurden neuerdings zahlreiche Kränze übersendet, deren Schleifen u. a. folgende Inschriften trugen: „Die k. k. orientalische Akademie ihrem ehemaligen Jüngling“; „Die Mitglieder der k. und k. Botschaft in St. Petersburg“; „Fürst Raoul Wrede“; „Im Namen der k. k. Polizeidirection in Wien der Präsident“; „Gewidmet von den Amtsdienern des k. und k. Ministeriums des Aeußern“ u. c.

Das Leichenbegängnis hat am 13. d. M. nachmittags um 2 Uhr in der feierlichsten Weise stattgefunden. Schon lange vor der hiefür festgesetzten

Stunde füllten sich der Michaeler-Platz und die anstoßenden Straßen, dann die nächsten Zugänge zum Ballplatz mit einer immer mehr anwachsenden Menschenmenge. Starke Abtheilungen der Sicherheitswache waren ausgerückt, um Spalier zu bilden und die Wege zur Hofpfarrkirche zu St. Michael und zu dem Ministerpalais auf dem Ballplatz freizuhalten. Die genannte Hofpfarrkirche war schwarz drapiert, an den Ecken der Betstühle brannten Wachskerzen, an welchen Wappenschilder des Verbliebenen angebracht waren. Auf der Evangelienseite des Hochaltars war ein schwarzverhängter Betschemel für Se. Majestät den Kaiser und auf der Epistelseite mehrere solche für Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses aufgestellt. In den beiden Oratorien waren links die Plätze für die Damen des diplomatischen Corps, rechts diejenigen für die Hofämter und Hofchargen sowie für die Angehörigen des hingschiedenen Ministers bereitet. Die mit schwarzem Tuche belegten Betstühle waren im linken Schiffe der Kirche für das diplomatische Corps, im rechten für die geheimen Rätthe, die Generalität und hohen Staatsbeamten freigehalten.

Die Trauergäste begannen bereits um 1 Uhr sich in der Kirche einzufinden und füllten die Räume derselben mehr und mehr bis auf den Gang des Mittelschiffes, in welchem Hoffouriere die Passage offen hielten. Kurz vor 2 Uhr verfügte sich der hochw. Hofburgpfarrer, Prälat Dr. Laurenz Mayer, mit zahlreicher geistlicher Assistenz zum Hauptthore der Kirche, wo sich gleichzeitig Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Albrecht, Friedrich und Wilhelm einfanden.

Unmittelbar darauf fuhren Se. Majestät der Kaiser vor dem Kirchenthore vor und wurden von den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen und der Geistlichkeit ehrfurchtsvollst empfangen. Im Geleite Sr. Majestät befanden sich der Erste Obersthofmeister Prinz zu Hohenlohe, Oberstkämmerer FML. Graf Crenneville und Generaladjutant FML. Freiherr von Mondel.

Unter Borantritt der Geistlichkeit schritten Seine Majestät dem Presbyterium zu, gefolgt von den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen, die von ihren Obersthofmeistern, respective Kammervorstehern, begleitet waren, sowie von der Generalität mit dem Landescommandierenden FML. Baron Philippovic an der Spitze.

Unter den Trauergästen in der Kirche befanden sich die Herren: Ministerpräsident Graf Taaffe, Reichs-Kriegsminister FML. Graf Bylandt-Rheidt, Reichs-Finanzminister v. Szlavy, die Minister: Dr. Freiherr v. Biernalkowski, Graf Falkenhayn, Dr. Pražák, Graf Belfersheimb, Baron Conrad, Dr. Ritter v. Dunajewski, Freiherr v. Pino, Freiherr von Drey, v. Szende, v. Bedekovich, Präsident Ritter von Schmerling, die Botschafter Grafen Paar, Karolyi und v. Wimpffen, Gesandte Grafen Schotol und Dublky, die Chefs der hiesigen Botschafter und Gesandtschaften mit ihrem ganzen Personale, die Spitzen der Hofämter, die gesammte Beamtenschaft des Ministeriums des Aeußern mit Herrn Sectionschef v. Kállay an der Spitze, zahlreiche Hof- und Staatsbeamte, Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses, der Polizeipräsident, der Bürgermeister u. s. w. Die hohe Geistlichkeit war vertreten durch den apostolischen Nuntius, den Cardinal Haynald, Fürst-Erzbischof Sanglbauer und Abt Hauswirth.

Punkt 2 Uhr begann das Glockengeläute, gleichzeitig setzte sich der Leichenzug vom Trauerhause aus durch die Schauflergasse nach der Kirche in Bewegung.

Den Zug eröffneten Laternen-, Fackel- und Wappenträger in spanischer Tracht, dann folgte der achtspännige Leichenwagen, hinter ihm ein großes aus Weilchen und Lorbeerblättern gebildetes Kreuz, die Gabe Ihrer Hoheit der Prinzessin von Reuß, dann auf Kissen getragen die Insignien der Orden und die Freiherrnkrone, zwei Wagen mit Kränzen; dann kamen die Angehörigen des Verstorbenen. Der Sarg wurde am Kirchenthore von der Geistlichkeit empfangen und in die Kirche getragen, wo die Einsegnung in feierlichster Weise erfolgte.

Nach der Einsegnung folgten dem Sarge, der zur Ueberführung nach dem Centralfriedhofe auf den prächtigen Trauerwagen gebracht wurde, Se. Majestät der Kaiser und die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge, die Witwe des Verstorbenen Frau v. Haymerle am Arme seines Bruders GM. Ritter von Haymerle, ihr Vater Freiherr v. Bernus mit den übrigen Angehörigen des Dahingeshiedenen.

Der Leichenzug bewegte sich, begleitet von einer unabsehbaren Wagenreihe, vom Michaelerplatz durch die Augustinerstraße, über den Ring, Schwarzenbergplatz, Rennweg nach dem Friedhofe.

Von den Landtagen.

Wien, 13. Oktober. Der Landtag nahm mit allen gegen zwei Stimmen die bekannten Anträge des Gemeinde-Ausschusses betreffs der Verwaltungsreform an. Im Laufe der Debatte constatirte der Statthalter, dass in der Gemeindeverwaltung Niederösterreichs ein steter Fortschritt zum Bessern wahrnehmbar sei; auch die dienstlichen Beziehungen zwischen den Staatsbehörden und den autonomen Organen Niederösterreichs seien nicht besser zu wünschen und er vermag daher von seinem Standpunkte den Anschauungen des Ausschusses, dass zu principiellen Reformen in Niederösterreich kein dringender Anlass sei, nicht entgegenzutreten; für ihn entfalle die Nothwendigkeit, die gestellten Specialfragen näher zu erörtern, um so mehr, als keine Rede davon sein kann, dass die Regierung eine Reform in der Gemeindeverwaltung dem Lande aufdrängen wolle, weil sie sich bewußt sei, dass eine solche Reform verfassungsmäßig nur unter der Mitwirkung der Landesvertretung zustande kommen kann.

Prag, 13. Oktober. Im Einlaufe an den Landtag befindet sich der Bericht der Schulcommission über den Antrag Dr. Celakovskys auf Durchführung der nationalen Parität im Landeschulrath. Die Commission beantragt den Uebergang zur Tagesordnung, weil die Parität durch diesen Antrag nicht erreichbar sei und die dem Staate dienenden Mitglieder des Lehrstandes in eine eclatante Minorität gedrängt werden würden, die Majorität somit zu Ungunsten der Organe des Staates verschoben werden würde. Die Minorität der Schulcommission beantragt das Eingehen in die Specialdebatte.

Vom Ausland.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der Minister des Innern, Herr v. Puttkamer, zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt worden, welchen Posten während der letzten drei Jahre Graf Otto zu Stolberg-Bernigerode bekleidet hatte. Dagegen werden die Meldungen der Blätter über bevorstehende Veränderungen im auswärtigen Amte als unzutreffend bezeichnet.

Die Wahl agitation geht in Deutschland jetzt um so höher, je mehr man sich dem Wahltag nähert. Am vorigen Sonntag wurde ein Parteitag in Wabburg gehalten, auf welchem besonders Herr Rudolf v. Bennigsen, der Gründer und Wortführer der national-liberalen Partei gegen das Programm der Regierung, soweit es bekannt geworden, und besonders gegen die beabsichtigte Einführung des Tabakmonopoles eiferte, die ihn, wie er hervorhob, schon 1877 vom Eintritte in das Ministerium abgehalten habe. Die letztere Behauptung wird jedoch von der „Nord. Allg. Ztg.“ in Abrede gestellt.

Herr Gambetta ist nach Paris zurückgekehrt und nun soll, wie verkündet wird, die französische Ministerkrisis ihre Lösung finden, denn er soll, heute oder morgen vom Präsidenten der Republik die Vollmacht zur Neubildung eines Cabinets erhalten. Damit ist die Angelegenheit wieder in eine neue Phase getreten; noch in den heute eingetroffenen Pariser Blättern und Correspondenzen herrscht die Ansicht vor, das Ministerium Ferry werde wohl oder übel länger im Amte bleiben müssen, weil, wie man aus der „République française“ herauslesen wollte, Herr Gambetta sich weigere, die Leitung der Geschäfte zu übernehmen, bevor nicht eine parlamentarische Debatte über die Liquidation des Cabinettes Ferry vollzogen habe. Wenn nun aber wirklich Herr Gambetta die Neubildung eines Cabinettes schon heute übernimmt, so darf man sich doch noch auf eine Fülle von Combinationen gefaßt machen, bevor das Cabinet definitiv constituirt sein wird.

Dauer erhalten, doch ist nicht zu bezweifeln, dass es der Gesellschaft gelingen werde, besonders, wenn sich die Schulen praktisch bewähren, Kreise zu gewinnen, welche bereit sein werden, ihr die schwere Last, welche sie sich durch dieses jüngste Unternehmen aufbürdet, zu erleichtern.

Allein nicht bloß die finanzielle Seite der Frage ist es allein, die da entscheidend eingreift, denn eine weitere Bedingung des Gelingens liegt in dem ausreichenden Besuche der Schulen durch genügend talentierte Schüler. In dieser Richtung rechnet sie auf den Gemeinfinn unserer Bürger, welche gewiss gerne bereit sind, ein Unternehmen zu fördern, welches geeignet ist, den guten Ruf Laibachs als musikfreundliche Stadt zu erhalten und ihr auch in musikalischer Hinsicht jenen Rang zu verschaffen, den sie als Landeshauptstadt einzunehmen wohl berechtigt ist. Es wird daher eine edle Aufgabe unserer Schulleitungen sein, talentierte Jünglinge auf die Bläferschule aufmerksam zu machen, es wird die Sache insbesondere unseres Gewerbestandes sein, dahin zu wirken, dass die jungen Leute die Gelegenheit benützen, sich einen dauernden Nebenerwerb für die Zukunft verschaffen, denn die Kenntnis eines Instrumentes wird dies erreichen, sowie dieselbe dem Betreffenden bei der Berufung zur Wehrpflicht nur zum Vortheile gereichen kann und wird.

Eines aber muß noch besonders und ausdrücklich betont werden. Es ist nicht Aufgabe, nicht Zweck und nicht Absicht der philharmoni-

nischen Gesellschaft, eine Musikkapelle zu errichten, das ist Sache der Privatpeculation einer Privatunternehmung oder der Stadt. Die Aufgabe der Gesellschaft ist nur, den gänzlich darniederliegenden Zustand unserer Orchesterverhältnisse aufzubessern, für die Verbreitung der Kenntnis von Musikinstrumenten in Stadt und Land einzuwirken und Musiker heranzubilden, welche seinerzeit sich als geeignet erweisen werden, in Concerten mitzuwirken, mit einem Worte einen Stock zu schaffen, aus dem dann später, von wem immer, eine Kapelle zusammengestellt werden kann.

Will dann die Stadt, z. B. daran gehen, eine städtische Musikkapelle ins Leben zu rufen, so wird sie höchstens einige Solisten von auswärts berufen müssen, kann aber die Doppelsezung der Instrumente durch billigere einheimische Kräfte besorgen, dann wird die Kapelle nicht mehr 12,000 fl. kosten, sondern sich entweder selbst erhalten oder der Stadt schlimmstenfalls ein kaum nennenswertes Opfer auferlegen.

Die Bevölkerung der Stadt über den Stand der Angelegenheit aufzuklären, die Intentionen der philharmonischen Gesellschaft klarzustellen und die Bürger unserer Stadt, ohne Rücksicht auf Stand, auf Parteifarbung und Gesinnung, für ein so nützlich, gemeinnütziges Unternehmen zu gewinnen, welches berufen ist, unsere Freude und Trauer, unsere privaten und öffentlichen Feste mit dem verschönernden und versöhnenden Elemente der Tonkunst zu veredeln, dies ist der Zweck dieser Zeilen.

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Erinnerung an die Kaiserin Maria Theresia.) Aus Theresienfeld in Niederösterreich (an der Südbahnlinie) schreibt man: „Auch unser kleiner, in der Mitte des Steinfeldes gleich einer Dase gelegener Ort wird seine Ausstellung haben. Auf Anregung des Gutsbesizers Petri veranstaltet nämlich ein Comité am 15. Oktober d. J., als dem Theresientage, zum Gedächtnisse der Gründerin des Ortes, Kaiserin Maria Theresia, eine Ausstellung von Obst, Gemüse und Feldfrüchten, welche im Rayon von Theresienfeld gebaut werden, und dürfte dieselbe bei dem vorzüglichen Rufe, dessen sich Theresienfelder Obst und Kartoffeln erfreuen, sehr interessant werden.“

— (Schwarzföhren-Parzung.) Se. kaiserl. Hoheit Herr Erzherzog Leopold, welcher alljährlich den Sommer an seinem herrlichen Schlosse Hörtstein in Niederösterreich verbringt, widmet sich mit Eifer auch der Forstkultur. So lässt, dem „Frdbl.“ zufolge, der Herr Erzherzog seit einiger Zeit Versuche mit der Schwarzföhren-Parzung anstellen, um vor allem die Rentabilität derselben zu ermitteln. In Niederösterreich kommt die Schwarzföhre, welche unter den europäischen Bäumen am harzreichsten ist, nur im Kreise Unter dem Wienerwalde vor.

— (Eine Bildergalerie des Grafen Beust.) Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Personen, welche den ersten Minister des Aeußern unserer constitutionellen Aera, den Grafen Beust, in Paris besucht haben, erinnern sich an einen Salon im ersten Stockwerke des Botschaftspalais, welcher eine seltsam originale Bilderammlung enthält. Graf Beust war von jeher ein Mann, dem von den feinen Genüssen, die das Leben heiter gestalten, nichts fremd geblieben, und niemand würde sich darob wundern, wenn man bei ihm eine Galerie der berühmten alten Meister anträte, die er so gründlich kennt, dass ein Professor bei ihm Lecturen nehmen könnte, oder eine Galerie von jenen zeitgenössischen Malern, in deren Kreisen er sich so gern bewegt und wo er so begeisterte Freunde besitzt. Doch des Grafen Beust Bildergalerie ist ganz anders geartet. Sie umfasst etliche hundert Nummern und jede Nummer ist — ein Ausschnitt aus irgend einem österreichischen oder ungarischen Witzblatte, das den Minister in der Zeit seines Glanzes porträtiert hatte. Da gibt es Bilder, die geschmeichelt sind, und solche, von denen das Gegentheil gesagt werden kann, da ist Graf Beust zu Pferde und dort ist er zu Fuß, da trägt er die Heimrathsuniform und dort ist er als Kerenmagyar mit Stiefel und Sporen dargestellt, man sieht Bilder ohne Zahl, welche die sämtlichen Wände eines großen Salons bedecken, und immer zeigt sich Graf Beust, wie ihn der volkstümliche Witz in einem gegebenen Augenblick gedacht hat.“

— (Sänger aus Brüssel.) Der Brüsseler Gesangverein „Société Royale des Artisans réunis“ dürfte am 24. d. M. mit der Westbahn in Wien ein treffen. Der Wiener Männergesangverein, der mit den Brüsseler Sängern in freundlichen Beziehungen steht, wird sie bei ihrer Ankunft auf dem Westbahnhof empfangen. Am 26. d. M. veranstaltet der genannte Brüsseler Gesangverein im großen Musikvereinssaale ein Concert zum Besten der Wiener Armen.

— (Gegen die Fenstervergitterung in Bosnien) erließ die dortige Landesregierung eine Verordnung, in welcher besagt wird, dass das Vergittern sämtlicher Fenster in den ersten und zweiten Stockwerken der Häuser nicht mehr gestattet sei und dass mindestens zwei Fenster gitterfrei bleiben müssen. Diese Verordnung wurde aus dem Anlasse erlassen, dass bei der letzten Feuersbrunst in Sarajevo ein Kind verbrannte, dessen Rettung wegen der Gitterfenster unmöglich war.

— (Vom König Kalakaua.) Mitten in der Trauerzeit ist König Kalakaua in Newyork angekommen. Das aber hat die Reporter der amerikanischen Presse nicht der Pflicht überhoben, den Herrscher von Hawaii über seine bisherigen Reise-Erlebnisse auszufragen. Und da ist denn auch eine Klage mit untergelaufen, die auch die Wiener Blätter mit angeht. Wie andere Sterbliche hat der König von Hawaii den Wunsch, seinen Namen richtig ausgesprochen zu sehen. Er heißt nicht, so erklärt er, Kalakaua, sondern Kalakaua; jeder der letzten drei Vocale sei besonders auszusprechen, er habe kein „au“ in seinem Namen. Auch über sein Wiener Ball-Abenteuer hat König Kalakaua sich ausgelassen. „Die Wiener Zeitungen“, so sagt er, „sind die vorlautesten und zudringlichsten auf der Welt. So oft ich nieste, haben sie darüber einen Artikel zu schreiben gehabt.“

Locales.

Krainischer Landtag.

7. Sitzung am 13. Oktober.

(Fortsetzung.)

Der Herr k. k. Landespräsident Andreas Winkler fortsetzend: Es sind vom geehrten Herrn Vorredner einige Bemerkungen gefallen über den gegenwärtigen Landes-Volkschulinspector, welcher un-

gefähr sieben Jahre im Amte sich befindet. Wie seine Ernennung und auf Grundlage welcher Informationen dieselbe erfolgt ist, ist mir nicht genau bekannt, indem ich viel später meinen Dienst als Landespräsident angetreten habe; ebenso wenig ist mir bekannt, dass es irgend welcher Gewaltmaßregel bedurfte, um diesen Herrn Landes-Volkschulinspector in seinen Dienst einzuführen. Mir ist es nicht bekannt, dass anlässlich seiner Ernennung eine Aufregung im Lande stattgefunden hätte und dass etwa außerordentliche Maßregeln hätten angewendet werden müssen, um den genannten Functionär in sein Amt einzuführen. Auch müsste ich wohl bestimmtere Daten haben und bestimmtere Facta über die angebliche Germanisierungstendenz dieses Landes-Volkschulinspectors. Wenn mir eine allfällige Ueberschreitung seines Wirkungskreises zur Kenntniss gebracht würde, so würde ich mich allerdings veranlassen sehen, in dieser Beziehung Erhebungen zu pflegen und meines Amtes zu walten. Vorderhand kann ich diese Anschuldigungen nicht gelten lassen.

Was die Aeußerungen betrifft, welche der genannte Herr Landes-Volkschulinspector anlässlich der Inspicierung einer Schule in Gottschee gethan haben soll, so sind mir die betreffenden Artikel in verschiedenen Zeitungen nicht entgangen, und ich sah mich auf Grund dieser Zeitungsnotizen veranlasst, Erhebungen einzuleiten.

Ich habe nämlich den Herrn Bezirkshauptmann von Gottschee ersucht, mir Aufschluss über den Sachverhalt zu geben. Auf Grund seines Berichtes kann ich erklären, dass jene Notizen nicht frei von Uebertreibungen und Entstellungen sind. Es soll nämlich der Herr Inspector die Worte nicht gebraucht haben: „Solche tölpelhafte Gesichtser habe ich nirgends gesehen“, er soll nur erklärt haben, jedoch nicht so, dass die Schuljugend es hören konnte, sondern nur gegen die betreffende Lehrerin gewendet, dass trotz des intelligenten Aussehens der Kinder dieselben beim Prüfen etwas blöde dreinschauen, so dass man nicht glauben möchte, eine Antwort von ihnen erhalten zu können.

Was die zweite Aeußerung, die der geehrte Herr Vorredner erwähnt hat, betrifft, so ist mir nicht recht erinnerlich, in welcher bestimmten Weise nach dem Berichte selbe von Seite des Herrn Landes-Volkschulinspectors gethan worden sei. Derselbe soll sich allerdings, jedoch nur im Vertrauen und, wie man zu sagen pflegt, in camera caritatis vor zwei Beamten der Bezirkshauptmannschaft Gottschee und in Anwesenheit eines dortigen Steuerbeamten scherzweise geäußert haben: „dass die Gottscheer Jugend wegen der großen Strapazen, welche ihre Väter bei dem Hausierhandel auszustehen haben, etwas herabgekommen zu sein scheint“. Ich kann aber nicht verbürgen, welche bestimmte Worte in dieser Beziehung gebraucht worden sind.

Wie dem auch sei, es geht aus allem hervor, dass das, was aus Zeitungsnotizen geholt und heute vorgebracht wurde, jedenfalls an Uebertreibung leidet.

In die Deffentlichkeit sind die gemachten Aeußerungen dadurch gelangt, dass unvorsichtigerweise diese Angelegenheit in ein Gasthausgespräch gezogen wurde; die Bevölkerung von Gottschee war jedoch hierüber bald beruhigt und beschwichtigt.

Eben deshalb und weil eben auch keine Beschwerde vorlag, sah ich mich auch nicht veranlasst, in der Sache weiter vorzugehen.

Soviel in Bezug auf die vorgebrachte Aeußerung, damit der Sachverhalt auf das richtige Maß zurückgeführt erscheint.

Abg. Svetec spricht gleichfalls gegen die Remunerationen für den deutschen Schulunterricht. Redner weist darauf hin, dass alle Pädagogen darin einig sind, dass die nationale Sprache in der Volksschule die Grundlage des Unterrichtes bilden müsse. In den Volksschulen in Italien, Frankreich, England, wer hätte es je gehört, dass in diesen eine andere Sprache als die nationale gebraucht würde.

Glaubt jemand, fährt Redner fort, dass bei uns irgend einer in der Volksschule das Deutsche erlerne. Was war die Folge der früheren Germanisierung? Die, dass irgend ein slovenischer Knecht seinen slovenischen Namen mit deutschen Buchstaben zu schreiben erlernte. Es war die ganze Germanisierung eine verlorene Zeit, eine nutzlose Arbeit.

Das Erlernen des Deutschen ist aber andererseits nothwendig und das Volk wünscht es ja, aber warum? Weil unsere Mittelschulen so eingerichtet sind, dass man nur mit der Kenntniss des Deutschen hineintreten kann! Warum? Weil das Volk deutsche Zuschriften erhält. Daher dürfen wir uns nicht wundern, dass das Volk die Kenntniss des Deutschen wünscht. Man solle nur alles so einrichten in Schule und Amt, wie der § 19 es verlangt, dann wird es anders werden.

Der § 6 des Reichs-Volkschulgesetzes ist ein Zwang und die h. Regierung möge trachten, dass sie diesem Zwange abhelfe. (Dobro!)

Redner schließt mit dem Appell an die andere Seite des Hauses, dass der Landesausschuss ja kein Deutscher Schulverein sei. (Dobro!)

Er werde gegen die Bewilligung der Remunerationen für den deutschen Unterricht stimmen.

Abg. Dr. Schaffer: „Dasjenige, was die Herren Vorredner vorgebracht, ist nicht neu, wir hören das-

selbe in jeder Session. Es handelt sich ja um keine Germanisierung, es handelt sich ja um den Unterricht in ein paar Schulen und auf ein paar Stunden.“

Redner geht dann über auf die Angriffe gegen den Landes-Volkschulinspector und findet es eine Geschmackssache, gegen einen Abwesenden „unbegründete, aus einem Zeitungsgeträtsche hergeholte Anschuldigungen“ vorzubringen. Dem Redner machte es einen peinlichen Eindruck, dass der Landtag der Schauplatz solcher Angriffe war. „Die Gottscheer — sagt er weiters — leben mit dem Herrn Landes-Volkschulinspector auf dem besten, freundschaftlichsten Fuße.“ (Heiterkeit auf Seite der nationalen Abgeordneten.)

Herr Dr. Schaffer schließt mit der Hindeutung darauf, dass die Angriffe gegen den Landes-Volkschulinspector „die Entfernung dieses hochverdienten Schulmannes bezwecken sollen.“ (Bravo auf Seite der deutschen Abgeordneten.)

Abg. Dr. Zarnik ergreift das Wort: „Casino, Deutscher Schulverein und Landesausschuss sind ein und dasselbe. (Heftiger Widerspruch auf deutscher Seite. — Ja! Ja! auf nationaler Seite.) Sie müssen uns ebenso gut anhören, wie wir Sie anhören, wir sind die Minorität, Sie sind durch die Gnade der Regierung noch die Majorität.“ (Heftiger Widerspruch auf deutscher, Dobro! auf nationaler Seite.)

Dr. Zarnik ruft: „Mit 500 fl. werden Sie uns nie germanisieren. (Heiterkeit.) Aber es soll ja gradatim gehen, wie in Steiermark und in Kärnten. Daher müssen wir mit den alten Protesten kommen. Das haben Sie haben wollen, das haben Sie!“

Auf den Landes-Volkschulinspector übergehend, frischt Redner die Reminiscenz alter Citalnica-Mitglieder auf, dass besagter Herr einmal ein ausgezeichnete nationaler Slovene gewesen, dass er einer der ersten Mitglieder der Citalnica gewesen und an der Realschule den und jenen Lehrer wegen seiner Germanisierungstendenzen scharf angeing. Redner schließt mit einer Verufung auf den § 19 des Staatsgrundgesetzes.

Abg. Baron Apfaltrern erklärt sich „tief entrüftet“ über die „Art und den Ton“, „in denen die Debatte geführt werde“, er ersucht den Landes-Volkschulinspector, dagegen einzuschreiten.

Abg. Deschmann erklärt die Ausführungen der nationalen Vorredner für „Geflunker“.

Abg. Zarnik: „Wir werden gleich antworten, dann wird man sehen, auf welcher Seite das Geflunker ist.“

Abg. Deschmann will dem Abg. Dr. Bosnjak die bereits angenommene Landesausschussvorlage betreffs der Slaper Schule und die darin votierte Remuneration für den deutschen Unterricht entgegenhalten, sowie der Herr Abgeordnete den Andrang an die Uebungsschule gerade von Seite nationaler Eltern, die ihre Kinder in dieser Schule unterbringen wollen, zum Beweise anführen will, dass die Nationalen nicht gegen das Deutsche sind.

Auf die Ausführungen gegen den Landes-Volkschulinspector übergehend, meint Redner, dass „kein tüchtiger, ehrenhafter Mann“ mehr vor Angriffen solcher Art sicher sei. „Auch ich selbst werde unzählige Male beschimpft in Schmutzblättern“. (Rufe: „Wochenblatt!“ — Heiterkeit auf Seite der nationalen Abgeordneten.)

Redner schließt mit dem Vorwurfe der Inconsequenz auf Seite des Herrn Abg. Dr. Zarnik, der einmal die Ausführung der Beschlüsse des Landesausschusses verlange, ein anderesmal dagegen sei. (Widerspruch auf Seite der nationalen Abgeordneten.)

Nachdem der Antrag auf Schluss der Debatte angenommen, sollen nur noch die vorgemerkten Redner zum Worte kommen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Landtags-sitzung.) Heute findet die achte Sitzung des hohen krainischen Landtages statt.

— (Abschiedständchen.) In dieser Woche übernahmen die neuernannten hochw. Herren Directoren des f. b. Priester- und Knabenseminars, Dr. Gogala und Professor Zupan, die Leitung der betreffenden Anstalten. Den abgehenden hochw. Herren Directoren Dr. Gebasel und Dr. Gogala brachten die Böglinge beider Anstalten Abschiedständchen dar. — e —

— (Vermählung.) Es geht uns nachstehendes Parte zu: Josef Standeisky von Treuenfels, k. k. Oberstlieutenant der nicht activen Landwehr, und dessen Gattin Clotilde Standeisky von Treuenfels, geb. Weber von Treuenfels, beehren sich, die Vermählung ihrer Tochter Clotilde Standeisky von Treuenfels mit Herrn Béla Ritter Pitkoni von Dannensfeldt, k. k. Lieutenant im 26. Linien-Infanterieregimente Großfürst Michael von Russland, anzuzeigen. Die Trauung findet heute vormittags 11 Uhr in der St. Peterkirche statt.

— (Neuerliche Auszeichnung einer heimathlichen Firma) Die „k. k. priv. Kallbrunner Farbholzfabrik Fidelis Terpinz“, deren Erzeugnisse auf mehreren Ausstellungen prämiert wurden (wovon wir nur die Weltausstellungen 1873 in Wien und 1878 in Paris hervorheben), hat die Zahl ihrer Auszeichnungen um eine neue vermehrt. Es ist ihr nämlich für ihre, auf dem Gebiete der chemischen

Industrie als sehr gut anerkannten Leistungen von der Jury der Gewerbe- und landwirtschaftlichen Ausstellung in Gera die silberne Medaille zuerkannt worden.

(Erkrankung.) Wie „Slovenec“ schreibt, ist der Herr k. k. Professor am hiesigen Gymnasium Franz Suklje gefährlich erkrankt.

(Die Feier des Toleranzedictes) fand vorgestern in der evangelischen Kirche unter zahlreicher Theilnahme der Andächtigen statt. Der Herr Localpfarrrer hielt die Festpredigt. Bei den Chorälen wirkten Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft mit. Am Abende veranstaltete der evangelische Frauenverein im Glasalon des Casino die Tombola zum Besten der Weihnachtsgeschenke für die armen Schulkinder. Der Herr Landeshauptmann mit mehreren Herren Abgeordneten, der Herr k. k. Oberst des k. k. 26. Infanterieregiments in Begleitung einer größeren Anzahl der Herren des Regiments und andere geladene Gäste beehrten die sehr zahlreich erschienene Gesellschaft mit ihrer Gegenwart. In dem mit den Wästen der Majestäten und dem laubbeerkranzten Bildnisse des Kaisers Josef II. geschmückten Salon hielt der Herr Pfarrer Knießner die Festrede, an deren Schlusse die Musikkapelle des k. k. 26. Infanterieregiments die Volkshymne intonierte, die rauschenden Beifall fand. Die Tombola, bestehend aus schönen und wertvollen gratis gespendeten Gewinnten, und der Glückshafen ergaben ein Bruttoerträgnis von über 177 fl. Der glückliche Gewinner der Tombola (Goethes Werke) war der Bahnbeamte Herr Suppanfisch. Um das Zustandekommen des Abends machten sich besonders die Damen: Eder, Sofie Günzler, Knießner, Till und Tschurn verdient. Den Schlusse des Festes bildete ein improvisiertes Tanzkränzchen.

(Der Bolzschützenclub des Laibacher „Sokol“) hat sich constituirt und den Hutfabrikanten Herrn F. A. Supančić zum Oberschützenmeister gewählt. Das Schießen findet in der Winterfaison 1881/82 im Gasthose „zum Stern“ des Herrn Ferling, und zwar allwöchentlich am Mittwoch statt.

(Herr Dolenc), der Director der landwirtschaftlichen Obst- und Weinbauschule in Slap, hat sich nach dem Besuche von Rudolfswert, Semitsch, Tschernembl, Wölling gestern nach Slap zurückbegeben. Der Herr Director hat sich, wie man uns mittheilt, besonders günstig über die Weincultur der Gemeinde Drašitz geäußert und den Wunsch ausgesprochen, aus dieser Gemeinde Böglinge für den Unterricht in Slap zu erhalten.

(Der „Laibacher Gewerbebund“), der an seine Interessenten einen Zweck und Mittel detaillierenden, vielverheißenden Aufruf erläßt, nimmt immer greifbarere Formen an. Das Comité, welches mit dem Entwurfe der Statuten betraut wurde, beruft am morgen Sonntag, nachmittags 2 Uhr, eine allgemeine Versammlung in „Schreiners Bierhalle“ ein, wo der Statutenentwurf einer Besprechung unterzogen werden soll.

(Localmuseum für Krain.) Unser Nachbarland, die schöne grüne Steiermark, ist uns, Dank der energischen Initiative des Herrn Professors Ferl in Graz, mit der Bildung von Localmuseen vorangegangen, deren es daselbst im Ober- und Unterlande eine stattliche Reihe gibt. Der moderne Standpunkt der Popularisierung der Wissenschaften und der Decentralisation der Pflanzstätten für dieselbe ließe es gewiß auch in unserem Heimatlande Krain hochehrwürdig erscheinen, wenn auch bei uns solche Localmuseen entstünden, da ja nicht bald in einem Lande so viel archäologische Funde und naturhistorische Merkwürdigkeiten vorhanden, als eben in Krain. Wir werden demnächst auf dieses Thema ausführlicher zurückkommen und die Orte namhaft machen, die wir für die Gründung solcher Localmuseen besonders geeignet halten, die — und das fällt heutzutage hauptsächlich ins Gewicht — mit geringen Kosten bei großem Nutzen für das Allgemeine ins Werk zu setzen sind.

(Landschaftliches Theater.) Mit Vergnügen verzeichnen wir die gefrige Operaufführung des „Troubadour“ mit neuer Besetzung des „Grafen Luna“ und des „Manrico“ als eine höchst genussreiche. Das Hauptinteresse der Anwesenden concentrirte sich diesmal selbstverständlich auf den neuen Tenor, Herrn Friedrich Erl, der den „Manrico“, und auf den italienischen Gast, den Baritonisten Herrn Alessandro Luzzatto, der den „Grafen Luna“ sang. Beide Sänger entledigten sich ihrer Aufgabe in ganz vorzüglicher Weise und erfreuten sich auch für ihre prächtigen Leistungen eines nicht endenwollenden Beifallssturmes, der sich nach jeder Scene, nach jeder Arie wiederholte. In Herrn Erl lernten wir neuerdings einen Künstler kennen, der jeden Part mit edler Auffassung durchführt und sich durch die maßvolle Behandlung seines klangvollen Organs die Sympathien des opernliebenden Publicums immer mehr erwirbt. Auch in der gefrigen Vorstellung entfaltete Herr Erl, sowie wir dies schon nach seinem ersten Auftreten als „Mog“ constatirten, alle Vorzüge der guten Schule, die er genossen, und zeigte sich als ebenso stimmbegabter als verständnisvoller Sänger. Der fremde Gast aus Italien, Herr Luzzatto, besitzt eine herrliche Stimme, die eine wunderschöne Klangfarbe, große Kraft und einen ungewöhnlichen Umfang aufweist, und auch ein sehr maßvolles, edles Spiel, sowie eine enorme Sicherheit, die bei jedem Ton zu Gehör kommt und die Zuhörer mit sich fortreißt. Das Urtheil vieler lautet dahin, „dass man sich seit Jahren keiner so brillanten Opernvorstellung zu erinnern wisse.“ Auch das Orchester fühlte sich durch die Sicherheit der Sänger gehoben, ja, es gerieth förmlich ins Feuer. Die Damenpartien der Fräulein Fischer und Bruch fanden, wie bei den beiden ersten „Troubadour“-Aufführungen, alle Anerkennung, und es ernteten beide Sängerinnen, sowie jedesmal, auch gestern vielen Beifall. — Wie wir hören, ist Herr Erl für diese Saison fest engagirt und Herr Luzzatto für ein mehrere Abende umfassendes Gastspiel gewonnen. —

Neueste Post.

Wien, 14. Oktober. (Wiener Zeitung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber von Szlavý!

Ich betraue Sie bis auf weiteres mit der verfassungsmäßigen Vertretung des Ministeriums Meines Hauses und des Außern; die unmittelbare Leitung hat Sectionschef v. Kállay fortzuführen.

Wien, am 12. Oktober 1881.

Franz Joseph m. p.

Arthur Graf Blyandt-Rheidt m. p. F.M.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 14. Oktober. Der Kaiser empfing eine Deputation des evangelischen Oberkirchenrathes, welcher anlässlich der Säcularfeier des Toleranzpatentes eine Festschrift überreichte. Der Kaiser nahm mit Wohlgefallen die Versicherungen unverbrüchlicher Treue entgegen und sprach die Ueberzeugung aus, die evangelische Kirche, deren Wohl Ihm sehr am Herzen liege, werde ihre Anhänglichkeit an das Kaiserhaus wie bisher jederzeit bewahren; der Kaiser entließ die Deputation mit herzlichem Dank und kaiserlichem Gruß an die Glaubensgenossen. Die Deputation wurde auch vom Ministerpräsidenten und dem Cultusminister in freundlichster Weise empfangen.

Petersburg, 14. Oktober. Der „Regierungsbote“ meldet, dass das kaiserliche Paar von Peterhof nach Gatschina übersiedelte.

Konstantinopel, 14. Oktober. Die Pforte wies die in Egypten befindlichen Commissäre telegraphisch an, ihre Arbeit zu beschleunigen und nach Konstantinopel zurückzulehren.

London, 13. Oktober, nachts. Der Generalsecretär für Irland, Forster, reiste sofort nach dem gestrigen Ministerrathe nach Irland ab und kam heute früh in Dublin an, wo er den Haftbefehl gegen Barnell unterzeichnete. Die Polizei begab sich alsbald nach dem Hotel, in welchem Barnell wohnte, der heute einer Sitzung der Liga in Kildare präsidieren sollte. Barnell war noch nicht aufgestanden und sehr verwundert, als die Polizei ihm den Grund ihres Erscheinens mittheilte. Nachdem er sich angekleidet, wurde er nach dem Gefängnis von Kilmainham abgeführt. Nach dem Bekanntwerden der Verhaftung riefen die Ligaführer ein Meeting zusammen, bei welchem Dillon sich sehr heftig über das Vorgehen der Regierung aussprach.

Verstorbene.

Den 14. Oktober. Franz Pakic, k. k. Landwehrhauptmann, 50 J., Domplatz Nr. 24, Gehirnähmung. — Martin Bormacher, Schneider, 74 J., Polanastraße Nr. 47, Gehirnähmung.

Theater.

Heute (gerader Tag): Der Freischütz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: October, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for Oct 14: 7 U. Mg. 735.61, + 7.2, W.D. schwach bewölkt, 2.70; 14. 2 „ N. 733.66, + 9.2, windstill bewölkt, Regen; 9 „ Ab. 731.81, + 8.8, S.D. schwach bewölkt.

Triibe, regnerisch, kein Sonnenbild. Das Tagesmittel der Temperatur + 8.4°, um 3.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankagung.

Für die rege Theilnahme an der aus Anlass der hundertjährigen Jubelfeier des Josefinschen Toleranzpatentes zum Besten der Weihnachtsgeschenke für arme Schulkinder am 13. d. Mts. stattgefundenen Tombola, welche durch die Mitwirkung der vom Herrn k. k. Obersten v. Appel in freundlichster Weise bewilligten Musikkapelle des Regiments Großfürst Michael in hohem Maße gefördert wurde, sagt hiemit den herzlichsten Dank

der evangelische Frauenverein.

Laibach, 14. Oktober 1881.

Mit tiefbetäubtem Herzen geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigstgeliebten, unvergesslichen Vatern, beziehungsweise Vater, Bruder und Schwager, Herrn

Franz Pakic,

k. k. Hauptmann und Commandant des k. k. Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24,

heute, den 14. Oktober 1881, um 4 Uhr nachmittags, im 50. Lebensjahre nach langen, sehr schweren Leiden und versehen mit den heil. Sterbesacramenten in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die irdische Hülle des theuern Verbliebenen wird Sonntag, den 16. Oktober, um 1/2 5 Uhr nachmittags vom Sterbehause Domplatz Nr. 20 aus zu St. Christoph im Familiengrabe bestattet.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Domkirche gelesen werden.

Um stillen Beileid wird gebeten. Laibach, am 14. Oktober 1881.

Leonie Pakic, geb. Zhuber, Wittin. — Auguste, Vera, Leo, Kinder. — Michael Pakic, Karl Plesko, Brüder. — Maria Plesko, Schwester. — Maria Plesko, geb. Lenassi, Schwägerin.

Beerdigungsanstalt des Franz Doberlet, Laibach.

Beilage.

Der heutigen Nummer liegt eine Anzeige der Damen-Modewaren-Niederlage von Ernst Stöckl bei, worauf wir hiedurch aufmerksam machen.

Curse an der Wiener Börse vom 14. Oktober 1881. (Nach dem officiellen Curssblatte.)

Large table of market data with columns for 'Geld' and 'Ware' prices. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Devisen. Prices are listed in various currencies and units.